

JS MAGAZIN

DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGE SOLDATEN//FEBRUAR 2018

**Traditions-
erlass**

Das sagen
Mannschafter

Schulden

7 No-Gos

**Die große
Illusion**

Die Sicherheitslage
in Afghanistan

REDEN WIR ÜBER SEX

Was erzählen Männer, wenn sie mit
ihren Kumpels über Sex sprechen?



ZU GEWINNEN!
**Boomster
Ghetto blaster**



AUS ALLEN ZEITEN

Die Bundeswehr gibt sich einen neuen Traditionserlass (S. 8). Alle Soldaten sollen künftig wissen, welche Werte und Vorbilder für die Bundeswehr sinnstiftend sind – und welche nicht. Dafür müssen die Vorgesetzten ihren Soldaten zum einen historisches Wissen über die Bundeswehr und die Armeen vor ihr vermitteln.

Aber zum anderen muss die Tradition lebendig werden. Die Preußische Heeresreform? Lange her. Das Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944? Alle beteiligten Soldaten waren Offiziere. Die Vorgesetzten müssen auch Geschichten sammeln, lokale, verständliche, bewegende Geschichten. In denen Mannschaftssoldaten der Bundeswehr Vorbildliches leisten. Die auf dem Übungsplatz nebenan passiert sind, mit Soldaten, von denen es auch mal ein Handy-Video gibt. An jedem Standort ein Traditionstraum voller Vorbilder: vom Widerstandskämpfer aus den 40ern bis zum Uffz vom vorletzten Jahr.

Dorothea Siegle, Leitende Redakteurin

AUS DER REDAKTION

MUTTER BRAUCHT HILFE



WAS MUSST DU DIR VORSTELLEN?

Julia ist eine 22-jährige Frau mit Multipler Sklerose (MS). Sie kann nicht mehr laufen und hat Probleme mit dem Sprechen. Ihre Mutter ist ebenfalls betroffen. Sie hilft Julia bei ihrem Alltag und versucht, sie zu unterstützen. Es ist wichtig, dass wir alle zusammenarbeiten, um sicherzustellen, dass Julia und ihre Mutter gut versorgt werden.

Julia ist eine 22-jährige Frau mit Multipler Sklerose (MS). Sie kann nicht mehr laufen und hat Probleme mit dem Sprechen. Ihre Mutter ist ebenfalls betroffen. Sie hilft Julia bei ihrem Alltag und versucht, sie zu unterstützen. Es ist wichtig, dass wir alle zusammenarbeiten, um sicherzustellen, dass Julia und ihre Mutter gut versorgt werden.

Wir danken der Leserin für die Zuschrift!

JS-Mitarbeiter FELIX EHRING hat mit Soldaten über Tradition gesprochen (S. 8):



„Ich bin den Soldaten aus Stetten am kalten Markt dankbar dafür, dass sie mit mir das sperrige Thema Tradition besprochen haben. Beeindruckt hat mich der Standort: neue Unterkunftsgebäude, neue Ausbildungseinrichtungen, eine Schwimmhalle... – und es war sogar milder, als es der Name androht.“

FOTOS: THORSTEN SEIDEL / VERENA MÜLLER // COVER: GETTY IMAGES, PHOTALTO



8 Traditionserlass: Was Mannschafter dazu sagen



22

Reden wir über Sex: So sprechen Männer mit ihren Kumpels darüber



28

7 No-Gos, wenn man Schulden macht

4 EINBLICK

DIENST

6 MAGAZIN

8 SUCHE NACH DEM FUNDAMENT Was Mannschafter über Tradition denken

12 MEINE WELT

Die JS-Fotostory

14 DIE GROSSE ILLUSION Afghanistans Politik und Militär machen das Land nicht sicherer

17 WO FEHLT'S DENN?

Was die truppenärztliche Versorgung bietet

INFOGRAFIK

18 PUCK MAL Das Feld, die Ausrüstung, die Regeln: alles Wichtige über Eishockey

LEBEN

20 MAGAZIN

22 REDEN WIR ÜBER SEX Mit anderen Männern ehrlich über Sex zu sprechen, ist schwer

26 NIX FÜR DRAFGÄNGER Helden sollten besonnen sein, erklärt Militärpfarrer Liermann

28 ABGERUTSCHT Sieben Tipps, was man beim Schuldenmachen beachten sollte

30 RATSEL Boomster Ghettoblaster zu gewinnen! Plus Sudoku

SEELSORGE IN DER BUNDESWEHR

31 TERMINE zu Ostern, auf dem Friesengestüt und für Kompaniefeldwebel

32 EINSATZ IM MITTELMEER Ein Militärpfarrer über Flüchtlingsboote und Bordalltag

34 DAS LETZTE WORT HABT IHR Die JS-Lieblingsliste, diesmal aus Nienburg

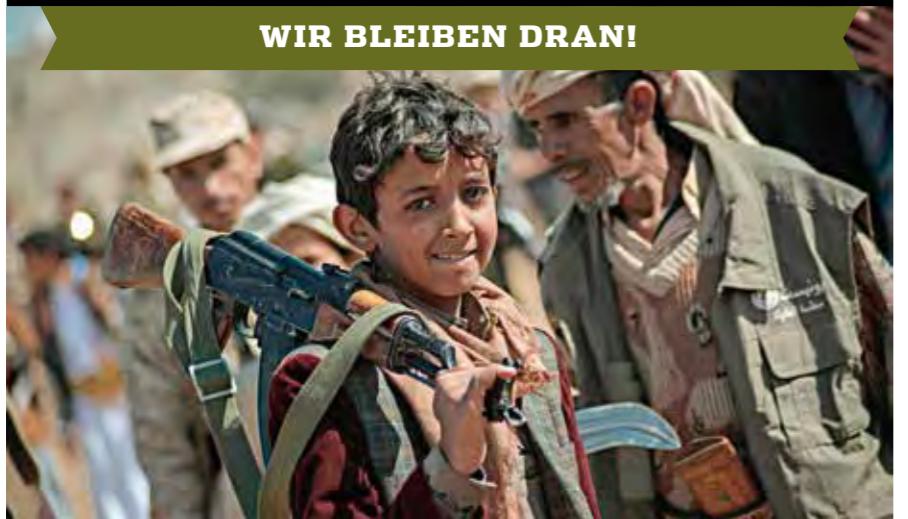
35 TASCHENKARTE, VORSCHAU, IMPRESSUM

36 TASCHENKARTE, CARTOON



DIENST

WIR BLEIBEN DRAN!



ÜBER KINDER, DIE ZUM KAMPF GEZWUNGEN werden, berichtete JS im Mai 2017. Laut dem UN-Kinderhilfswerk Unicef hat die Gewalt gegen Kinder in Kriegen und Konflikten 2017 schockierende Ausmaße angenommen. Kinder werden demnach auch zu Hause, in Schulen und auf Spielplätzen angegriffen und brutaler

Gewalt ausgesetzt. Sie würden als **menschliche Schutzschilder missbraucht** und als Kämpfer rekrutiert. In Ländern wie dem Irak, Syrien, Jemen (Foto), Nigeria, Südsudan und Myanmar gehörten Vergewaltigung, Zwangsheirat, Entführung und Versklavung von Kindern zu den Standard-Kriegstaktiken. (epd)

FÖRMLICHE ANERKENNUNG



Vier Fregatten der neuen F-125-Klasse hat die Bundeswehr bestellt. Doch das erste ausgelieferte Schiff gab die Marine im Dezember direkt an die Hersteller zurück: **Software, Schiffbau, Ausrüstung – überall Mängel**. Trotzdem verleihen wir den drei Herstellerfirmen eine förmliche Anerkennung. Denn: Bei Testfahrten ging das Schiff nicht unter.

PHOTO: PICTURE ALLIANCE, HANI AL-ANSI / BUNDESWEHR, CARSTEN VENNEMANN / PICTURE-ALLIANCE, PETER STEFFEN / PICTURE-ALLIANCE, THE PRINT COLLECTOR, HERITAGE IMAGES



FRAG DEN PFARRER!
STANDORTGOTTESDIENST

JENS PRÖVE,
Osterholz-Scharmbeck,
antwortet



Ich bin getauft, war aber ewig nicht in der Kirche. Ein Kamerad geht zum Standortgottesdienst und ich würde mal mitgehen, aber ich weiß gar nicht mehr, wie der Gottesdienst abläuft und befürchte, dass ich auffalle wie ein Ufo. Das will ich verhindern. Was muss ich vorab wissen?

Klar, dass Sie nicht negativ auffallen wollen. So geht mir das auch, wenn ich im Urlaub einen Gottesdienst im Ausland besuche und den genauen Ablauf nicht kenne. Dann setze ich mich etwas weiter nach hinten. Dort kann ich gut sehen, was die anderen Gottesdienstbesucher machen. Im Standortgottesdienst

ist es einfacher: Die meisten Standortpfarrer sagen an, was passiert. Zum Beispiel, wenn die Besucher gebeten werden, zum Gebet oder zur Lesung aufzustehen. Am Eingang gibt es ein Gesangbuch. In den evangelischen Gottesdiensten heißt das Buch „Lebensrhythmen“. Darin sind Lieder und Gebete abgedruckt. Wer mag, kann

die Lieder mitsingen. Vorne im Buch findet man das Vater Unser, hinten das Glaubensbekenntnis. Wer nicht so textsicher ist, kann dort mitlesen.

unterhalten.

Nach dem Gottesdienst gibt es den Kirchenkaffee: Bei Kaffee und Keksen kann man sich locker miteinander oder auch mit dem Pfarrer

BIS ZUM UMFALLEN

Ein Soldat starb, andere kollabierten. Nun nennt ein Bericht Details

Im Juli 2017 waren mehrere Offiziersanwärter am Standort Munster während eines Marsches zusammengebrochen. Einer von ihnen, der an Asthma litt, starb im Krankenhaus, drei andere mussten auf die Intensivstation, weitere verloren ihr Bewusstsein.

Der „Stern“ berichtete nun über den vorläufigen, vertraulichen Untersuchungsbericht der Bundeswehr. Demzufolge fanden Ermittler bei den betroffenen Soldaten keine Spuren von gefährlichen Medikamenten,

Grundausbildung in Munster. Im Sommer 2017 erlitten dort Offiziersanwärter einen Hitzschlag



NETZFUND



EIN MAMMUT-PROJEKT kann man auf YouTube bestaunen: Jede Woche erzählt der Schauspieler Indiana Neidell in einer neuen Folge von „The Great War“ den Ersten Weltkrieg nach, unterhaltsam und in klarem Englisch. Dazu gibt es Bilder, Landkarten, Zahlen, Zitate von Politikern und Militärs und historische Einordnungen. Neidell erklärt auch, weshalb nicht früher Frieden geschlossen wurde: youtube.com/user/TheGreatWar

ZAHL DES MONATS

1

Frauenärztin hat die Bundeswehr seit November in ihren Reihen. Zwei weitere sind in der Ausbildung. Die meisten der 20 000 Soldatinnen werden an zivile Frauenärzte überwiesen.



SUCHE NACH DEM FUNDAMENT

Die Bundeswehr gibt sich einen neuen Traditionserlass. Ein Gespräch mit Mannschaftern zeigt: Tradition hängt für sie stark mit der Einheit zusammen. Zur Wehrmacht wollen die meisten nichts sagen



„Bei Übungen mit unserem französischen Partnerregiment entwickelt sich eine gemeinsame Tradition.“

Stabsgefreiter Dumoulin

„Mein Teileinheitsführer ist mein Vorbild. Er verhält sich immer korrekt, gleichzeitig lebt er vor, dass man als Soldat Dinge frei entscheiden kann.“

Hauptgefreite Böse



Tradition – das ist ein sehr abstraktes Wort, gedanklich schwierig zu fassen. Was soll man sich als Soldat darunter vorstellen? Seit 1982 gilt der aktuelle Traditionserlass für die Bundeswehr. Im April 2017 wurde der mutmaßlich rechtsextreme Oberleutnant Franco A. verhaftet, der verdächtigt wird, einen Anschlag vorbereitet zu haben. Daraufhin wurden aus vielen Kasernen Erinnerungsstücke an die Wehrmacht entfernt. Seit Sommer 2017 arbeitet die Bundeswehr nun an einer neuen Version des Traditionserlasses.

Das JS-Magazin wollte von Mannschaftern wissen, was für ihr Traditionverständnis wichtig ist. Soldaten vom Standort Stetten am kalten Markt erklärten sich zu dem Gespräch bereit. Dabei zeigte sich, dass die Soldaten bei Tradition zunächst an Dinge in ihrem Umfeld denken.

FESTE UND FOTOS

Dem Hauptgefreiten Noah Treiling, der an einer Haubitze dient, fallen zuerst die Urkunden und Andenken ein, die im Bereich seines Batteriechefs an der Wand hängen. Der Stabsgefreite Raphael Dumoulin sagt: „Mir begegnet Tradition oft, weil wir im Stab unseren Raum mit Fotos und Erinnerungsstücken an unser Bataillon und den

Standort haben.“ Diese Erinnerungsstücke sind Zeittafeln der Geschichte des Bataillons, an den Wänden hängen Wappen und Abzeichen, die von anderen militärischen Einheiten oder Verbänden stammen, auch der Bundesadler ist mehrfach zu sehen. Dazu kommen Modelle mittelalterlicher Artilleriegeschütze und ein Bild von Friedrich II. („der Große“), der die Artillerie entscheidend weiterentwickelt hat.

„Und wir hatten gerade die Barbaafeier, da huldigen wir der Beschützerin der Artillerie“, ergänzt Dumoulin. Er findet außerdem wichtig, Teil der deutsch-französischen Brigade zu sein. Bei Übungen mit dem französischen Partnerregiment entwickeln sich eine gemeinsame Tradition, findet er. Die Hauptgefreite Nina Böse, die im Nachschub dient, berichtet: „In unserer Kompanie haben wir die Tradition, dass Truppführer, die länger bei uns gewesen sind, zur Erinnerung eine kleine Fotocollage im Flur aufhängen.“

Die eigene Einheit und Erinnerungsstücke, ein Fest – für viele Soldaten gehört das zum Kern ihres Selbstverständnisses. Die Bundeswehr aber ordnet Erinnerungsstücke und Feiern als „Brauchtum“ ein. Tradition möchte der Dienstherr anders verstanden wissen und definiert im Entwurf zum neuen Erlass: „Tradition ist der Kern

Soldaten dürfen auswählen

Oberst Frank Hagemann über einen schwierigen Begriff und was die Bundeswehr verbessern muss

JS-Magazin: Das Wort Tradition ist für viele Soldaten sehr abstrakt. Sehen Sie das als Problem?

Oberst Hagemann: Ich stelle das in Diskussionen auch immer wieder fest. Wenn wir über Tradition diskutieren, ist meistens nicht klar, was wir genau damit meinen. Häufig wird unter Tradition das kulturelle Erbe verstanden, das bis in die heutige Zeit wirkt. In der Bundeswehr haben wir den Vorteil, dass festgelegt ist, was wir darunter verstehen. Das Grundgesetz und das Soldatengesetz sind der Maßstab, an dem Tradition gemessen wird. Tradition ist eine wertorientierte Auswahl aus der Vergangenheit.

Aber als emotionaler Anker ist das Grundgesetz nicht so stark.

Das Grundgesetz setzt den Rahmen für die wertorientierte Auswahl. Auf dieser Grundlage können wir uns am Soldatengesetz orientieren, in dem die soldatischen Pflichten definiert sind, etwa Treue, Tapferkeit, Gehorsam, Wahrhaftigkeit, Kameradschaft, Fürsorge. Haben Soldaten ihre soldatischen Pflichten besonders beispielhaft erfüllt, dann kann man sie für ihre Leistungen würdigen. Ein Beispiel hierfür ist das Ehrenkreuz für Tapferkeit

Viele Soldaten gehen nicht in Einsätze und sind nicht in der kämpfenden Truppe. Für die ist so ein Vorbild recht weit weg.

Klar, lebendig gestalten lässt sich Traditionspflege vor allem dann, wenn der konkrete Auftrag des Verbandes im Blick bleibt. Da gibt es selbstverständlich Unterschiede zwischen der Kampftruppe und anderen Bereichen. Deshalb ist es völlig legitim,

wenn vor Ort in den Verbänden unterschiedliche Beispiele für die Traditionspflege ausgewählt werden. Unsere Soldaten zeigen nicht nur im Einsatz besondere Leistungen, sondern auch im Grundbetrieb, bei Übungen oder in Notlagen.

Einigen Soldaten fällt es schwer, die Abgrenzung der Bundeswehr zur Wehrmacht zu begründen. Das ist doch problematisch.

Unser Traditionverständnis setzt historische Kenntnisse voraus, diese sind aber unterschiedlich ausgeprägt. Unsere Soldatinnen und Soldaten kommen mit der Schulbildung zu uns, die sie eben haben. Vielen fehlt grundlegendes Wissen über das „Dritte Reich“, die Rolle der Wehrmacht und ihre Beteiligung an Verbrechen. In der Bundeswehr werden historische Kenntnisse insbesondere an den Offizier- und Unteroffizierschulen vermittelt. Für die Mannschafter gibt es dagegen bislang keinen verbindlichen Militärgeschichtsunterricht.

Aber muss die Bundeswehr Mannschafter als Staatsbürger in Uniform nicht bilden?

Politische Bildung findet ja statt. Ein wesentliches Ergebnis des Jahres 2017 war, dass wir die historische Bildung stärken müssen. Wie das umgesetzt werden kann, darüber denken wir derzeit nach.



Oberst Dr. Frank Hagemann ist Leiter Abteilung Bildung und Leiter Ansprechstelle für militärhistorischen Rat beim Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr

FOTOS: VERENA MÜLLER (2), WWW.VERENA-MUELLER.DE / BUNDESWEHR

der Erinnerungskultur der Bundeswehr (...). Traditionspflege ermöglicht das Bewahren und Weitergeben von Werten und Vorbildern, die sinnstiftend sind.“

PREUSSEN? LANGE HER

Den Begriff „sinnstiftend“ finden die Soldaten in Stetten greifbarer als „Tradition“. Fragt man sie, was sie für ih-

ren Dienst als sinnstiftend ansehen, dann sagen sie: Staatsdiener in einer demokratischen Gesellschaft zu sein. Bei einem Hochwasser zu helfen. Mit Auslandseinsätzen eine Lage zu stabilisieren. Sich ans Grundgesetz zu halten – also lauter Dinge, die auch der Traditionserlass als traditionsstiftend festlegt und vom Brauchtum auf Ebene der einzelnen Einheit unterscheidet.

Die Bundeswehr beruft sich vorrangig auf drei Traditionslinien: die Geschichte der Bundeswehr, den Widerstand gegen die NS-Diktatur und die preußischen Reformen (1807 bis 1813). Die befragten Mannschafter empfinden am ehesten die Bundeswehr selbst als sinnstiftend. Was preußische Offiziere schafften, nämlich unter anderem einen Vorläufer des Staatsbürgers



„Das waren Offiziere, keine Mannschafter.“

Hauptgefreiter Treiling zum NS-Widerstand

in Uniform, ist den Mannschaftern einfach zu lange her. Außerdem: Es waren eben Offiziere. Dieses „Manko“ nennt Hauptgefreiter Treiling auch beim zivilmilitärischen Widerstand mit der „Galionsfigur“ Stauffenberg. „Bei der Wehrmacht war das ja eine kleine Gruppe sehr weit oben, keine Mannschafter“, sagt Treiling. Was die Soldaten aus Stetten durchaus beispielhaft finden: dass Stauffenberg sich vom Unterstützer des NS-Regimes zum Gegner wandelte und dann auch handelte.

ALLE WOLLEN VORBILDER

Die Mannschafter wünschen sich militärisch-historische Vorbilder in Reichweite ihrer Dienstgrade. Sie kennen aber fast keine. Dem Hauptgefreiten Treiling fällt der Feldwebel Erich Boldt ein, der sich 1961 auf einem Truppenübungsplatz auf eine gezündete Sprengladung warf. Er starb, rettete aber zwei anderen Soldaten das Leben. Eine Kaserne ist nach ihm benannt. Jene Soldaten, die in den vergangenen Jahren Ehrenkreuze für Tapferkeit erhalten haben, weil sie beispielsweise im Afghanistan-Einsatz Kameraden und Zivilisten das Leben retteten, kennen die Soldaten nicht.

Hauptgefreiter Böse nennt als Vorbild ihren Teileinheitsführer. Er verhalte sich immer korrekt und kenne alle Vorschriften, gleichzeitig hänge ein Bild von Pippi Langstrumpf in seinem Büro – als Symbol dafür, dass man auch als Soldat Dinge im gewissen Rahmen frei entscheiden könne.

erklärt: Tradition „verbindet die Generationen und gibt Orientierung für das Führen und Handeln (...). Sie fördert den kameradschaftlichen Zusammenhalt und das Innere Gefüge der Bundeswehr.“ Solche Formeln müssen Vorgesetzte ihren Soldaten erklären und mit Menschen und Geschichten füllen. Sonst erreicht der Erlass viele nicht. Ein verstärkter PolBil-Unterricht zu Werten und Geschichte könnte helfen. „Bild“ berichtete über eine entsprechende Weisung des Ministeriums.

Zweitens: Mit mancher vorgegebenen Tradition können einige Soldaten wenig anfangen. Das sei nicht schlimm, sagt Oberst Frank Hagemann (Interview Seite 10). Sein Argument: „Die Traditionspflege wird häufig auf die drei Säulen reduziert. In unserem Traditionserlass steht aber nirgends, dass ausschließlich diese drei Säulen gewürdigten werden dürfen.“

Drittens: Einige Mannschafter nahmen an Workshops des Verteidigungsministeriums zum neuen Erlass teil. Fraglich ist, ob ihre Auffassungen ausreichend in den Erlass einfließen. Darauf sollte die Bundeswehr achten und den Mannschaftern gut zuhören. Sonst hat sie am Ende einen wohlformulierten neuen Traditionserlass von Offizieren für Offiziere. Das wäre zu wenig.

Text und Interview: Felix Ehring
tinyurl.com/tradition-entwurf

Entwurf zum neuen Erlass:
tinyurl.com/tradition-entwurf
Zu den preußischen Reformern:
tinyurl.com/preussische-reformen



VIP-BEGLEITER

Er hat unregelmäßige Dienstzeiten und ist ständig im Ausland, trotzdem liebt Hauptfeldwebel Alexander Pohl (30) seine Arbeit. Pohl dient bei der Flugbereitschaft des Verteidigungsministeriums als Lufttransportbegleiter. Er begleitet Mitglieder der Bundesregierung, den Bundespräsidenten sowie „militärische VIPs“ bei Flügen ins In- und Ausland. Außerdem sind Berater, Personenschützer und Journalisten oft mit an Bord. Vor Weihnachten war Pohl beispielsweise in Masar-i-Scharif, wo der Außenminister die Soldaten besucht hat.

Während des Flugs kümmert sich die Crew um den gastronomischen Service, ihre Hauptaufgabe ist aber, die Sicherheit an Bord zu gewährleisten. Brandbekämpfung, Erste Hilfe, Evakuierung – all diese Szenarien übt Pohl regelmäßig.



Briefings vorab: Wir bekommen Infos zum Flug, den Gästen und zur Aufgabenverteilung bei Notfällen



Oben: unser Airbus A-319, für lange Flüge nutzen wir auch den A-340.
Unten: Ich starte das Safety-video – die Schwimmwesten müssen wir nicht mehr selbst vorführen



Links: Blick auf einen Vorort von Dubai.
Unten: Auf Trainingsflügen und als Tagesdienstanzug trage ich die Fliegerkombi



KAMERA ZU GEWINNEN!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter info@js-magazin.de. Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix S7000 schwarz (16 Megapixel, 20-fach-Zoom), Wert: rund 165 Euro. Damit könnt ihr euren Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Als Danke schön dürft ihr die Kamera behalten. Viel Glück! (Rechtsweg ausgeschlossen.)





DIE GROSSE ILLUSION

Die Sicherheitslage in Afghanistan hat sich dramatisch verschlechtert. Journalistin Veronika Eschbacher aus Kabul über die Ursachen – und warum Friedensverhandlungen scheitern

Enayat Forotan hat die Nase voll. Wutentbrannt wirft der 22-jährige Afghane sein Buch in die Ecke und blaft seine zwei Mitstudenten an, endlich das Radio abzudrehen. Er könne es nicht mehr hören, die Taliban hier auf dem Vormarsch, ein Anschlag des Islamischen Staats dort. „Wozu studiere ich überhaupt?“, ruft er. Er setzt sich zurück an seinen Platz auf dem Teppich in dem kleinen Raum, den er sich mit den anderen teilt. Wortlos starrt er zu Boden.

Forotan studiert in Kabul Politikwissenschaften. Wie ihm geht es vielen Afghanen, die seit Monaten immer wie-

der schwere Anschläge erleben. Schon mehrmals haben die Erschütterung einer detonierten Bombe und das vibrierende Fensterglas den Studenten aus dem Schlaf gerissen. Immer wieder hört er Schießereien auf der nächsten größeren Straße, einmal haben Sicherheitskräfte am Eingang seiner Universität gerade noch einen Selbstmordattentäter aufhalten und festnehmen können. Die alltägliche Angst – um sich selbst, Familie und Freunde – setzt Forotan sichtlich zu. Oft reichen Kleinigkeiten und er geht an die Decke. Oder er zieht sich über Stunden völlig zurück, ohne auf irgendjemanden zu reagieren.

Soldaten in Kabul nach dem Anschlag auf die Botschaft des Irak (Juli 2017)

„UNSICHERHEIT HAT VIELE GESICHTER“

Vom einstigen Enthusiasmus nach dem Sturz des Talibanregimes 2001 und von der Hoffnung auf ein friedvolles Leben ist bei Forotan und seinen Freunden nichts mehr zu spüren. Einfach war es in all den Jahren nicht. Schon ab 2003 griffen die Aufständischen vor allem in ländlichen Gebieten Schulen an, wenig später attackierten sie gezielt Dorfälteste und Religionsgelehrte („Mullahs“), die ihre Ideologie nicht teilten, sowie Regierungsvertreter.

In den Städten und im Norden war die Lage lange besser, doch seit Ende 2014 die Kampftruppen der ISAF-Mission das Land verlassen und den Afghanen die Sicherheitsverantwortung übertragen haben, hat sich die Sicherheitslage auch hier „dramatisch verschlechtert“, sagt Mirco Günther, Direktor der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) in Kabul: „Zu den andauernden Kämpfen in vielen Landesteilen kommen kriminelle Netzwerke, korrupte Sicherheitsorgane, private Milizen, eine regelrechte Entführungsmafia, sexuelle Gewalt. Unsicherheit hat viele Gesichter in Afghanistan.“

Wie kam es dazu? Afghanistan-Analysten wie Vanda Felbab-Brown von der US-Denkfabrik Brookings fällt zu dieser Frage zuerst Barack Obama ein. Im Jahr 2009 hatte der damalige US-Präsident dem US-General und ISAF-Kommandeur Stanley McChrystal eine massive Truppenaufstockung gewährt. Heute kritisieren viele diese Strategie: Sie konnte die Taliban nicht zerschlagen, und in der Folge eskalierten beide Seiten den Krieg. Damals gab es bei den Taliban Tendenzen zu Friedensgesprächen, die abgewürgt wurden. Felbab-Brown kritisiert auch, Obama hätte nie einen Abzugstermin festsetzen sollen. Er habe die Realität vor Ort, den andauernden Kampf und die mangelnden Fähigkeiten afghanischer Militärs und Polizisten ignoriert.

Die afghanischen Sicherheitskräfte sind nach wie vor viel mit eigenen Defiziten beschäftigt. Führungspositionen wurden und werden nicht nach Kompetenz vergeben, sondern an Verwandte oder Angehörige einer bestimmten Volksgruppe verteilt. Durch die weit verbreitete Korruption stockte die Ausbildung neuer Soldaten, der Nachschub (Waffen, Treibstoff) erreichte die Truppe nur zum Teil – oder landete



gar beim Gegner. Alleine 2016 entließ das afghanische Verteidigungsministerium nach eigenen Angaben 1369 Militärangehörige wegen Korruption. Generell ist die militärische Logistik schwach, nicht zuletzt wegen der noch nicht annähernd funktionsfähigen Luftstreitkräfte.

CHECKPOINTS ALS TODESFALLEN

Für Soldaten und Polizisten entwickelten sich statische Checkpoints rund um Dörfer oder entlang von Landstraßen zu Todesfallen. Die USA raten zu wechselnden „fliegenden Checkpoints“, aber die afghanische Politik will, dass die Sicherheitskräfte für die Bevölkerung sichtbar sind. Deshalb nimmt sie in Kauf, dass viele bei Anschlägen getötet werden.

Diese Haltung und die Anschläge auf Militärcamps mit dutzenden Toten erschweren die Rekrutierung. Immer wieder sind Berichte über desertierte Soldaten zu lesen.

Es gibt durchaus gut ausgebildete afghanische Soldaten, doch sie werden zu häufig für Routineoperationen eingesetzt. Andere kämpfende Truppenteile verließen sich in der

„Die afghanische Politik will, dass die Sicherheitskräfte für die Bevölkerung sichtbar sind. Deshalb nimmt sie in Kauf, dass viele von ihnen bei Anschlägen getötet werden.“



Vergangenheit oft auf ausländische Kräfte, sobald es brenzlig wurde. Nun fehlt ihnen das Wissen für solche Situationen. Die internationale Gemeinschaft bildet zwar seit Jahren Soldaten und Polizisten aus, doch dabei läuft offenbar vieles falsch. Der US-Sonderermittler für den afghanischen Wiederaufbau, John F. Sopko, listet in einem Bericht vom September 2017 viele Mängel auf. Die Nato-Ausbildungsmission für die afghanischen Streitkräfte „Resolute Support“ war demnach dauerhaft unterbesetzt, Ausbilder waren oft keine Fachleute, die Ausbildung von Polizisten, bei der Deutschland einige Jahre federführend war, dauerte zu lange.

Auch die Beratung der afghanischen Streitkräfte durch Soldaten der Bundeswehr scheint verbesserungswürdig. Ob und wie die Afghane das Vermittelte umsetzen, könnten die Deutschen nicht überprüfen, da sie abgeschirmt im Camp leben, berichtete die Süddeutsche Zeitung im August 2017. Der damalige deutsche Kommandeur in Kundus, ein Brigadegeneral, sagte: „Wir müssten auch die unteren Führungsebenen erreichen, bis in die Bataillone hinein.“ Das aktuelle Mandat lässt das aber nicht zu.

Die Taliban wiederum zeigten beachtliche Widerstandskraft. Weder interne Streitigkeiten noch das Auftauchen eines neuen Rivalen in Afghanistan – seit Ende 2014 ist ein Ableger des Islamischen Staats (IS) aktiv – bremsten ihre Aktivitäten. Die Taliban lernten auch aus früheren Fehlern. Sie definieren ihre Bewegung mittlerweile als multiethnisch und konzentrieren sich bei der Rekrutierung nicht mehr vorrangig auf Paschtunen. Mit Erfolg: In den nördlichen Provinzen Faryab, Sar-i Pul und Badachschan eroberten und halten Usbeken und Tadschiken die Taliban-Gebiete.

ERFOLGLOSE GESPRÄCHE

Den aufständischen Gruppierungen spielt das Versagen der sogenannten Einheitsregierung zwischen Präsident Aschraf Ghani und Regierungschef Abdullah Abdullah in die Hände. Diese befindet sich im Dauerzwist. Es ist ihr nicht gelungen, die Wirtschaft im Land anzukurbeln, die Korruption effektiv zu bekämpfen, eine ordentliche Versorgung für die Bürger einzurichten und die Volksgruppen auszusöhnen. Dabei könnten all diese Aufgaben dazu beitragen, dass sich weniger Männer den Taliban anschließen.

Der überwiegende Teil der Experten und Militärs ist mittlerweile davon überzeugt, dass es keine militärische Lösung für Afghanistan gibt. Der Befehlshaber der Mission „Resolute Support“, General John Nicholson, glaubt, dass mit der neuen US-Strategie, die mehr Freiraum und Flexibilität für militärische Entscheidungen vor Ort lässt, militärische Fortschritte möglich seien. Mirco Günther von der FES sagt hingegen: „Ich sehe weder, dass die Nato und die afghanische Regierung am Gewinnen sind, noch, dass die Taliban das Land überrollen.“ Günther mahnt: „Eine Konzentration lediglich auf militärische Mittel ist kein Erfolgsrezept.“



Im Dauerstreit: Präsident Ghani (rechts) und Regierungschef Abdullah

Sie führt zu einer Eskalation des Konflikts, zu mehr Opfern. „Natürlich muss man Terrorgruppen auch militärisch und polizeilich begegnen“, sagt Günther. In erster Linie aber sei Terror durch starke staatliche Institutionen, eine handlungsfähige Regierung, durch nicht korrupte Sicherheitskräfte und unabhängige Gerichte zu bekämpfen.

Präsident Ghani hat die Aufständischen von Beginn seiner Amtszeit an zu Friedensverhandlungen aufgerufen. Zwecks Verständigung gab es regionale und internationale Ansätze: ein kurzlebiges politisches Büro für die Taliban in Katar, um den Austausch zu erleichtern, Friedensgespräche in Pakistan und Russland sowie zahlreiche Konferenzen. Doch bei der Suche nach einer politischen Lösung hat sich dasselbe Gefühl eingeschlichen, mit dem auch der Student Enayat Foroian heute kämpft: Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft war eine Illusion.

Veronika Eschbacher

WO FEHLT'S DENN?

Die truppenärztliche Versorgung bietet viel, aber nicht immer die Wunschoption. Zweifelt ein Soldat an einer Behandlung, dann hat er mehrere Möglichkeiten

Kranke Soldaten gehen zum Truppenarzt. Die unentgeltliche truppenärztliche Versorgung (utV) soll alle medizinischen Leistungen umfassen, die nötig sind, damit Soldaten gesund bleiben oder werden. Das schließt eine rechtzeitige Untersuchung bei gesundheitlichen Problemen ein, um schlimmere Erkrankungen zu vermeiden. Der Sanitätsdienst behandelt auch bei Zahnproblemen und seelischen Erkrankungen, sie behandelt vor Ort (ambulant) oder in einem Bundeswehr-Krankenhaus. Der Anspruch darauf steht im Soldatengesetz (§ 30).

Truppenarzt, auch wenn man ihn – aus welchen Gründen auch immer – nicht als ideal ansieht. Die Truppenärzte beraten über Behandlungsmöglichkeiten, können aber zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Sogar eine kosmetische Operation kann ein Truppenarzt beispielsweise aus psychischen Gründen als notwendig bewerten, sodass sie bezahlt wird.

Hat man Zweifel an der Behandlung des Truppenarztes, dann sollte

INFOS

- ZDv A-1455/4: Unentgeltliche truppenärztliche Versorgung
- Der Sozialdienst berät zur Krankenversicherung nach Dienstzeitende sowie zur Versicherung der Familie. Frühzeitig beraten lassen! sozialdienst.bundeswehr.de

man ihm das sagen. Ein offenes Gespräch kann helfen. Falls nicht, kann man einen Vorgesetzten bitten, zu vermitteln. Man hat auch die Möglichkeit, um Überweisung an einen Facharzt zu bitten. Sollte das Verhältnis zum Truppenarzt schlecht sein, dann kann der Soldat einen Antrag schreiben, in dem er um Behandlung durch einen anderen Truppenarzt

bittet („Vertrauensentzug“). Diesen Antrag muss man gut begründen.

Einen notwendigen Krankentransport organisiert in der Regel der Dienstherr; oder er stellt frei, dass der Soldat das private Auto nimmt. Übrigens dürfen sich Soldaten auch vom zivilen Arzt behandeln lassen. Der Haken: Wer ohne Überweisung zu einem zivilen Arzt geht, muss das selbst zahlen.

ZUSÄTZLICH ABSICHERN

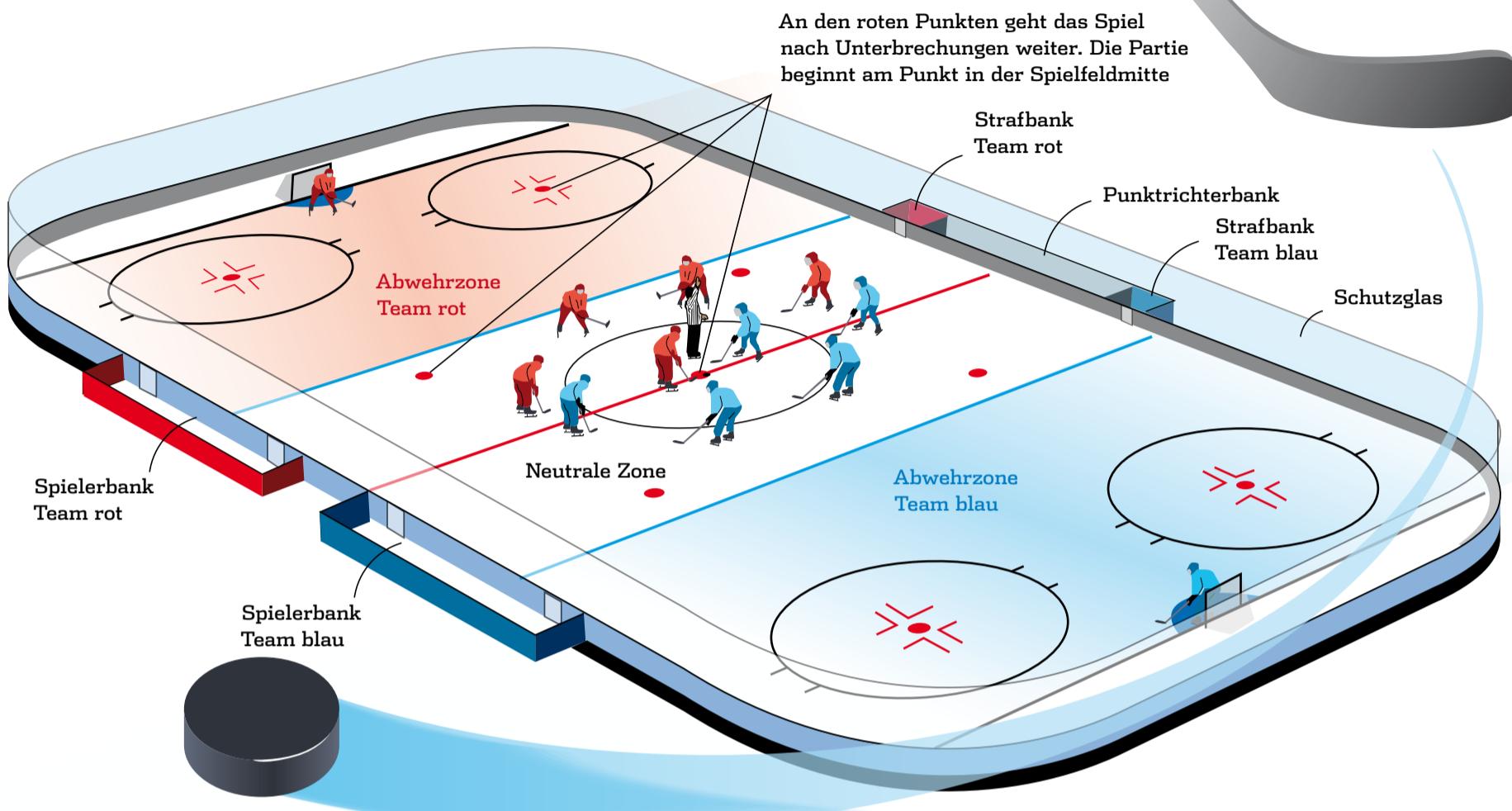
Die utV hat auch Fallstricke: Im privaten Urlaub im Ausland erstattet die Bundeswehr nur vorgestreckte Kosten bis zu der Höhe, die in Deutschland gezahlt worden wären. Daher ist der Abschluss einer Reisekrankenversicherung für Soldaten im Auslandsurlaub quasi ein Muss.

Auch wichtig: Ab Dienstzeitende müssen Soldaten die Krankenversicherung wieder selbst bezahlen. Das kann teuer werden. Der Sozialdienst weiß aber Rat: Eventuell ist der Abschluss einer Anwartschaftsversicherung schon zum Dienstbeginn sinnvoll. Zeitsoldaten mit Familie sollten bei Dienstantritt abwägen, ob sie in die gesetzliche Krankenversicherung eintreten. Sie zahlen dann auch als Soldaten Beiträge, haben damit aber ihre Familie krankenversichert – ein Vorteil vor allem, wenn die Partnerin keinen Beruf ausübt.

Christian Peter

PUCK MAL

Zwölf Teams spielen im Februar in Südkorea um olympisches Gold im Eishockey. Als Zuschauer vom Fernseher kommt man da oft kaum hinterher – wir schaffen Abhilfe



Die Ausrüstung

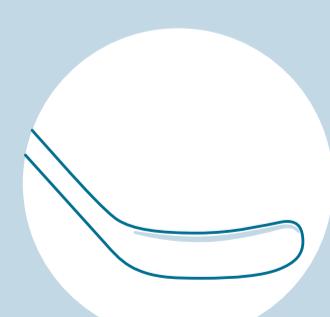


Die wichtigsten Regeln

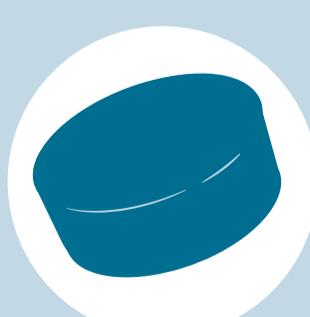
Eishockey ist ein schneller Sport mit vielen Regeln. Deshalb gibt es insgesamt vier Schiedsrichter, die mit über 40 Handzeichen das Spiel leiten. Die meisten zeigen Regelverstöße an, zum Beispiel Stockschlag, Halten des Gegners oder Check mit dem Knie. Je nach Härte des Fouls muss der Spieler dann für zwei bis fünf Minuten auf die Strafbank, das gegnerische Team spielt solange in Überzahl („Powerplay“).

Ein Spiel dauert drei mal 20 Minuten, wer mehr Tore schießt, gewinnt. Steht es nach 60 Minuten unentschieden, gibt es eine „Overtime“ (je nach Turniermodus fünf bis 20 Minuten), danach, wenn nötig, ein Penaltyschießen.

Tore dürfen nicht nur mit dem Schläger, sondern auch mit dem Schlittschuh erzielt werden, allerdings nur, wenn keine Kickbewegung zu erkennen ist. Außerdem ist es erlaubt, den Puck mit der Hand zu stoppen und diesen in der Verteidigungszone sogar per Hand zu passen. Abgepfiffen wird dagegen bei Abseits und unerlaubten Weitschüssen (Pässe über zwei Linien, ohne dass ein Mitspieler den Puck berührt).



Schläger
Blatt: seitliche Krümmung bis zu 1,5 cm erlaubt



Puck
aus Hartgummi, 7,62 cm Durchmesser, 2,54 cm hoch, 156 bis 170 g schwer

LEBEN

BERUF DES MONATS

Mario Glade (40) segelte schon als Kind. Die Liebe zu Booten und zum Holz verbanden sich bei dem Sohn eines Schreinermeisters zum Berufswunsch. Glade absolvierte in einer Werft in Nordrhein-Westfalen eine dreieinhalbjährige Ausbildung zum Boots- und Schiffsbauer und arbeitete im Anschluss als Geselle.

Bootsbauer sind Allesköninger: Sie bauen aus Holz einen kompletten Bootsrumpf und die Verkleidung, sie lackieren, verarbeiten Kunststoffe und Metallteile und können Motoren instand setzen. Sogar elektronische Instrumente, Gas- und Wasserleitungen installieren sie.

Werften gibt es in ganz Deutschland, nicht nur an der Küste oder an großen Flüssen. Glade baut selten



BOOTS- UND SCHIFFBAUER

Von Bug bis Heck

ein Boot neu, meist repariert er kleinere Boote. Vor zwölf Jahren hat er seinen Meister gemacht und vor kurzem die Tischlerei seines verstorbenen Vaters übernommen. Als Chef muss er nun noch stärker Dienstleister sein und die Kunden beraten. Besonders gern arbeitet er an Oldtimer-Booten aus den 1960er Jahren. Schwierig seien Arbeiten an schlecht zugänglichen Stellen im Boot. Glade sagt: „Mich freut es, wenn die Eigentümer meine Arbeit loben und sagen: ‚Toll, danke schön, ich komme gerne wieder zu Ihnen!‘“

- **Für wen?** Handwerkliche Allrounder
- **Für wen nicht?** Menschen ohne Leidenschaft für Boote
- **Für was?** Ab 1700 Euro brutto



FRAG DEN PFARRER!
BESTE FREUNDINNEN

SANDRA ALBERT-VÖTSCH,
Ingolstadt,
antwortet



Meine Freundin und ihre beste Freundin erzählen sich gegenseitig alles - auch intime Dinge. Ich finde das nicht gut, vor allem, weil der Partner der Freundin ein Sportkumpel von mir ist. Am Ende weiß auch er alles! Kann ich meiner Freundin verbieten, mit ihrer Freundin Dinge zu

besprechen, die eigentlich nur uns beide etwas angehen?

Auch wenn es Sie versichert, können Sie das Ihrer Partnerin natürlich nicht verbieten. Ich verstehe aber, dass Sie das beschäftigt. Haben Sie Ihrer Freundin schon mal in aller Ruhe gesagt, dass Ihnen das vor dem Freund unangenehm

ist? Vielleicht hat Ihre Freundin davon keine Ahnung. Ich als Frau möchte Sie beruhigen: Frauen sprechen untereinander viel mehr über Beziehungen, Liebe und auch Sexualität als Männer. Oft holen sich Frauen von ihren Freundinnen Rat oder Feedback, was in der einen oder anderen Situation zu tun ist. Es geht nicht darum, den Partner schlecht dastehen zu lassen oder hinter seinem Rücken zu lästern. Es geht um Austausch und das, was Freundinnen gerne tun: reden. Es spricht für Ihre Freundin, wenn sie gute und vertrauensvolle Kontakte zu anderen Menschen hat. Sie wird auch immer ein offenes Ohr für Sie haben, da bin ich sicher.

POTOS: PRIVAT (3) / MIKAEL GOLVILLE-ANDERSEN, COPENHAGENIZE DESIGN CO, COPENHAGEN, FLICKR / PEOPLE ARE AWESOME, SCREENSHOT JS

STADIONFIEBER

GIBT ES EIN LEBEN NACH DER SPORTSCHAU?

Sportjournalist
DIRK BRICHZI
testet Sportarten
auf der Couch



Bayern wird wieder Meister, der HSV kommt in die Relegation und Deutschland gewinnt die WM: Fußball ödet mich manchmal nur noch an. Da muss es doch noch was anderes geben. Oder? Ich habe den Test gemacht.

Darts: Wer ist eigentlich auf die Idee gekommen, es wäre cool, nicht mehr in Kneipen zu sitzen, sondern zu Hause vor dem Fernseher zu gucken, was ein paar übergewichtige Glatzköpfe da so treiben? Ich meine, Darts ist wie Angeln: Ab und zu ist das in geselliger Runde für ein paar Stunden ganz angenehm und lustig - wenn man es selbst macht. Aber abends alleine vor dem TV dabei zuschauen, mit einer Flasche Bier in der Hand? Sehr seltsam...

Handball: Es ist noch gar nicht so lang her, da ist Deutschland Europameister geworden, und die Sportwelt versank mal wieder wie alle paar Jahre im Handball-Taumel und rief den nächsten Boom aus.

Wer sich mal ein Handballspiel genau anschaut, der weiß aber leider,

dass das nur Freistilringen mit Ball ist - und höchst langweilig, wenn Deutschland keine Titel gewinnt. Oder interessiert sich jemand wirklich für Bundesligaspiele mit Minden gegen Melsungen oder Hüttenberg gegen Erlangen? Eben.

Tennis: Okay, Boris und Steffi spielen schon eine Zeitlang nicht mehr, aber da war doch letztens erst eine Deutsche, die hat ein paar Turniere gewonnen und war dann sogar Nummer eins der Weltrangliste, wie hieß sie doch gleich... Angelique Kerber hieß sie! Spielerinnen wie Spieler eint heute eins: Es regiert Grundlinien-Geprügel. Kein Hechten mehr am Netz, keine Bälle durch die Beine - nur öde Effektivität. Und als Zuschauer wünscht man sich, dass wenigstens mal wieder einer den Balljungen beschimpft oder den Schläger zertrümmert...

Curling: Wer gerne den Hausflur schrubbt, kann natürlich auch mit Curling was anfangen. Für alle anderen heißt es: Wann läuft endlich wieder Bundesliga?

NETZFUND



WANDE HOCH-LAUFEN, mit einem Rollschuh Slalom fahren oder mit fünf Bällen gleichzeitig Tischtennis spielen: Die Videoreihe „People are awesome“ (Menschen sind großartig) sammelt regelmäßig die verrücktesten Stunts aus dem Internet. **Das Prinzip: schneller, höher, kreativer.** Neben Extrem-sportlern, Skateboardern oder Parcourläufern senden auch Amateure ihre artistischen Beiträge ein. tinyurl.com/JS-Awesome

ZAHL DES MONATS

700 000

Schokoladentafeln werfen die Jecken beim Kölner Rosenmontagsumzug den Besuchern zu. Insgesamt werden an diesem Tag **300 Tonnen** Süßigkeiten verteilt, darunter auch 220 000 Pralinenschachteln. (2016, Statista)

WELTVERBESSERER

AUTOS BLEIBEN DRAUSSEN



Volle Straßen, dicke Luft: Deutsche Städte leiden unter den vielen Autos. Kopenhagen zeigt, es geht

auch anders: Die dänische Hauptstadt will mittelfristig alle Autos aus dem Zentrum verbannen. Schon jetzt radelt jeder Zweite zur Arbeit, neue Schnellradwege, Pumpstationen und grüne Wellen für Radler sollen dafür sorgen, dass es noch mehr werden. tinyurl.com/JS-Kopenhagen



REDEN WIR ÜBER SEX

„Schlechten Sex? Kenn ich nicht!“ Mit anderen Männern ehrlich über Sex zu reden, ist schwer. Gut für den, der einen besten Kumpel hat

Wenn sich Matthias mit seinen Kumpels trifft, spielt Sex eine große Rolle. Der 29-Jährige ist aus beruflichen Gründen in den letzten Jahren häufig innerhalb ganz Deutschlands umgezogen. Er hat überall neue Freunde kennengelernt, eines war jedoch immer gleich: Sex ist in den Gesprächen ein Thema.

„Nach einem One-Night-Stand prahlen manche in der großen Runde damit und reichen Fotos und Videos von ihr herum wie eine Trophäe“, erzählt Matthias. „Das ist nichts gegen die Frau. Ein Witz unter Männern.“ So offen sind Männer seiner Erfahrung nach aber nur, wenn von Anfang an klar war, dass es sich um eine einmalige Sache handelt. „Wenn da später eine Beziehung draus werden könnte und echtes Interesse besteht, gehen die meisten sehr sachlich damit um.“

Simon sieht das kritischer. In seinem Freundes- und Bekanntenkreis werden Frauen selten so genannt. „Olle, Alte, Weiber, Schlampen, Bitches“ – so sprechen die meisten über Frauen. Die wollen dann die Gruppe damit beeindrucken“, erzählt der 20-Jährige. „Da ist auch viel Show dabei, aus Unsicherheit. Ich finde das respektlos.“ Das sagt der Praktikant aus Köln seinen Kumpels auch. „Manche reagieren überrascht auf die Kritik und sehen es ein, andere verteidigen das.“

„OLLE, ALTE, WEIBER, SCHLAMPEN, BITCHES – so sprechen die meisten über Frauen.“

Dass in Männerrunden oft schlecht über Frauen geredet wird, erklärt Holger Brandes, Professor für Psychologie an der Evangelischen Hochschule Dresden und erfahrener Psychotherapeut, so: „Aus Angst, als schwach

zu gelten, werten Männer einfach alles Intime ab.“ Sie hätten dabei häufig Leistungsansprüche im Hinterkopf, die Sexualität dürfe nicht als Problem dargestellt werden. „Männer betonen deshalb eher Eroberungen als Misserfolge“, sagt Brandes.

Niemand spricht von sich aus über negative Erlebnisse. Wenn ein One-Night-Stand nicht gut war, ist das höchstens eine Randnotiz“, sagt Matthias. Wenn jemand dagegen etwas ganz Besonderes oder Lustiges erlebt

„Niemand spricht von sich aus über negative Erlebnisse. Wenn ein One-Night-Stand nicht gut war, ist das höchstens eine Randnotiz.“

oder gesehen hat, werde das gerne geteilt. Pornos, die jemand gut fand, verschickt er über die Whatsapp-Gruppe.

Die würden dann meist mit einem blöden Spruch kommentiert, aber oft schnell vergessen, sagt Matthias. Echte Erlebnisse sind dafür ein beliebteres Thema. „Ein Kumpel war neulich zum ersten Mal auf einer Gruppensex-Party. Der war begeistert und hat sofort allen davon erzählt“, sagt Matthias. „Dem geht es aber auch um den Wow-Effekt der Geschichte, der profiliert sich dadurch.“ Matthias kann sich gut vorstellen, dass dieser Kumpel nichts erzählt hätte, wenn die Party ein Reinfall gewesen wäre. Und, dass er das Erlebnis vielleicht ausschmückt und besser darstellt, als es war.

Björn Sükke hält solche einseitigen Gespräche für wertlos. Der Psychologe und Psychotherapeut beobachtet, dass Männer beim Reden über Sex gerne übertreiben und beschönigen. Das aber führe dazu, dass ein sexuelles Erlebnis, das wirklich besonders war, gar nicht mehr als solches wahrgenommen werde. „Wer ehrlich

zugeben kann, dass der Sex – warum auch immer – nicht so toll war, der kann es mehr wertschätzen, wenn es wirklich gut war.“ Typisch für Männergespräche sei auch, dass die Partnerin meist für Probleme verantwortlich gemacht werde. „Wer die eigenen Schwächen nicht erkennt, sondern verdrängt, muss eine andere Ursache dafür finden. Und die liegt dann eben bei der Freundin“, sagt Sükke.

Simon kann das bestätigen: Wenn seine Kumpels über Probleme beim Sex sprechen, seien immer die Frau daran schuld. „Die würden nicht auf die Idee kommen, dass sie vielleicht selbst etwas ändern könnten.“ So gar wenn jemand fremdgegangen ist, hätten die meisten noch der Freundin dafür die Schuld gegeben. „Das dient dann als einfache Erklärung. Selbst wenn jemand ein schlechtes Gewissen hat, reden die anderen ihm das schnell aus“, sagt der 20-Jährige.

„Die würden nicht auf die Idee kommen, dass sie vielleicht selbst etwas ändern könnten.“

Matthias erinnert sich an eine Situation, die einen Kumpel belastet hat: „Seine Freundin hatte keinen Bock auf Oralverkehr, was ihm aber total wichtig ist. Das hat er mir und einem weiteren Freund erzählt und wir haben darüber, was er da machen könnte.“ Zu dritt sind sie auf die Idee gekommen, dass ein Kompromiss die Lösung sein könnte: Die Freundin wollte schon lange einen Tanzkurs machen, auf den er jedoch keine Lust hatte. „Er geht jetzt mit ihr tanzen und sie bläst ihm dafür einen.“ Eine Einigung, die offenbar für beide ok ist. Matthias muss selbst lachen. „Ob das langfristig eine Lösung ist, weiß ich nicht, aber er ist seinem Ziel ein Stück näher.“

GUT FÜR DIE BEZIEHUNG

Die US-Psychologin Eva Lefkowitz hat 2012 in einer Studie herausgefunden, dass sich Männer wesentlich unwohler fühlen als Frauen, wenn sie untereinander über Sex reden. Das könnte auch Auswirkungen auf Beziehungen haben: „Dieses Ungleichgewicht könnte einige Kommunikationsprobleme erklären, die Männer und Frauen in Beziehungen haben“, schreibt die Psychologin. Wer mit seinen Freunden offen und ehrlich über Sexualität spreche, könne dies auch mit der Partnerin. Frauen sprechen demnach häufiger untereinander über sexuell übertragbare Krankheiten, Verhütung und die Qualität des Sex. Nur über ein Thema sprechen Männer häufiger als Frauen: Masturbation.



Es sei immer wieder ein Thema, dass die Freundin etwas nicht mitmachen möchte, sagt Matthias. Auch das Gegenteil kommt vor, wenn auch sel tener: „Die Freundin eines Kumpels will unbedingt in einen Swingerclub, worauf er gar keinen Bock hat.“ Er sei viel zu eifersüchtig dafür und habe keine Lust auf Experimente. Darüber werde jedoch weniger in der großen Runde als zu zweit oder dritt geredet. „Da öffnet man sich eher“, sagt der 29-Jährige. In der Gruppe sei die Angst viel größer, nicht ernst genommen zu werden. „Da würde schnell mal ein blöder Spruch kommen. Wenn jemand aber eine ernsthafte Hilfestellung sucht, dann lieber im kleineren Kreis.“

Gerade in seinem Freundeskreis, in dem die meisten Ende 20, Anfang 30 und viele seit Jahren in einer festen Beziehung sind, sei Sex immer seltener ein Thema. „Spannend ist es eher, wenn jemand eine neue Freundin hat“, sagt er. Vor allem in einer „Bierstimmung, die das etwas auflockert“, werde dann darüber gesprochen, was die Neue alles mitmacht, was die Ex vielleicht nicht wollte. Bei denen, die länger vergeben sind, ist die Hemmschwelle jedoch größer, auch für Matthias. Immerhin kennen sich oft auch die Partnerinnen untereinander. „Wenn jemand dann in der Runde was erzählt, sagt einer es daheim seiner Freundin, und über die landet es dann doch bei derjenigen, die es betrifft.“

„Die Freundin eines Kumpels will unbedingt in einen Swingerclub, worauf er gar keinen Bock hat.“

Für Matthias geht es vor allem um Vertrauen. Er hat trotz seiner vielen Umzügen einen besten Freund, den er

bereits seit der Schulzeit kennt. „Wir haben schon so viel zusammen erlebt, wir haben keine Geheimnisse.“ Es sei ein ganz anderes Vertrauensverhältnis als zu seinen anderen Kumpels. Die beiden wissen alles voneinander – ihre Fetische, besondere Erlebnisse mit

„Wir haben schon so viel zusammen erlebt, wir haben keine Geheimnisse.“

Frauen, oder dass Matthias sich gerade Sorgen macht, seine Freundin könne die Lust am Sex verlieren, jetzt da sie schwanger ist. Sie trauen sich beide, Schwäche zu zeigen – und über Probleme zu sprechen.

Matthias weiß deshalb auch, dass die Frau seines besten Freundes von diesem betrogen wurde. „Dass sie während der Schwangerschaft keinen Bock auf Sex hatte, hat er mir öfter erzählt. Einmal ist er dann in den Puff gegangen.“ Für die beiden Freunde war das ein sehr emotionales Gespräch. „Er hat mir gesagt, dass er große Scheiße gebaut hat, dass er ein schlechtes Gewissen hat, jedes Mal, wenn er sie anschaut.“ Unterhalten haben sich Matthias und sein Freund nicht zu Hause, sondern in einer Spielothek. „Da konnten wir nebeneinandersitzen, hatten dabei eine Beschäftigung und niemand konnte uns belauschen.“ Um leichter darüber zu sprechen, hat Matthias immer wieder auch einen Witz gemacht, das Gespräch aufgelockert. „Mit ein bisschen Humor ging das leichter“, erinnert er sich. Seinem besten Freund war es wichtig, das loszuwerden, aber er hat Matthias auch nach seiner Meinung gefragt. „Ich kenne seine Frau, sie ist extrem eifersüchtig. Er ist gerade Vater geworden ... wer weiß, was passiert, wenn er es zugibt. ,Halt

die Klappe und hoffe, dass nichts rauskommt. Dann hast du noch deine Frau und das Kind‘, habe ich zu ihm gesagt.“ Solche Gespräche könnten helfen, die Dinge in ein anderes Licht zu rücken und die eigenen Ansichten zu überdenken, sagt der Männerexperte Sükke. Manchmal reiche es schon, einfach darüber zu sprechen. Dass man immer alles mit sich selbst ausmachen könne, glaubt der Psychologe nicht: „Wer so etwas behauptet, beschäftigt sich in Wirklichkeit gar nicht damit und säuft die Probleme im schlimmsten Fall sogar weg.“ Ernsthaft über Sorgen, Ängste, Wünsche und Phantasien sprechen zu können, sei erleichternd, sagt Sükke: „Und es kann das eigene Sexleben besser machen.“

Fabian Schäfer

WIE ÜBER SEX REDEN?

- Wem es schwerfällt, ein intimes Thema anzusprechen, der kann das auch zunächst digital tun, zum Beispiel per Whatsapp. Ist es erstmal raus, fällt es danach leichter.

- Zwei, drei Bier in der Kneipe können helfen. Bewegung aber auch. Beim Joggen oder Sport kann man reden, ohne sich starr gegenüberzusitzen zu müssen.

- Es muss nicht immer der engste Freund sein. Vielleicht gibt es ja auch eine beste Freundin? Oder Kumpels, mit denen man lieber darüber spricht, weil sie selbst offen über Sex reden? Worauf es ankommt: Das Vertrauen, dass der andere richtig zuhört und später dicht hält.

- Wer, aus welchem Grund auch immer, niemanden zum Reden findet, aber trotzdem etwas loswerden will, kann das auch in therapeutischen Männerrunden, bei Psychologen oder einem Seelsorger tun.



NIX FÜR DRAUFGÄNGER

„Zeig dich! Sieben Wochen ohne Kneifen“ lautet das Motto der Fastenaktion der evangelischen Kirche in diesem Jahr. Militärpfarrer Alexander Liermann erklärt, warum für ihn echte Helden immer besonnen sind

Sieben Wochen ohne Kneifen – das kann nicht bedeuten, sieben Wochen lang den Helden zu spielen. Helden, die sich aufspielen, achten nicht darauf, wann der richtige Zeitpunkt ist, um den Mund aufzumachen, Hand anzulegen oder zur Stelle zu sein. Es geht vielmehr nur darum: erkennen, was die Stunde geschlagen hat. Damit ist schon alles Wesentliche gesagt. Es hat keinen Sinn, sich zu irgendwelchen Mutproben oder waghalsigen Manövern aufzustacheln zu wollen. Das ist vielleicht spannend, aber nichts, was einen weiterbringt – höchstens mit dem Kopf gegen die Wand.

Da, wo ich gerade bin, kann man das gut lernen: in Afghanistan. Hier den Soldaten ein „Na, dann kneif mal nicht – no risk, no fun!“ zuzurufen, würde bestenfalls zu Stirnrunzeln führen. Schlimmstenfalls zu einem Verfahren, weil ohne Not Gesundheit und Leben gefährdet würden. Hier lernt man das altmodische Wort Besonnenheit zu schätzen. Ob bei der Personenkontrolle am Haupttor oder beim Umgang mit auszubildenden afghanischen Soldaten.

Die Geduld zu haben, auf den richtigen Zeitpunkt zu warten, ist eine Herausforderung, vor der mancher kneift. Darum geht es auch in „Alexis Sorbas“, einem der bekanntesten Romane Griechenlands. In der Erzählung von Nikos Kazantzakis begegnen sich der kraftvolle, lebenshungrige Draufgänger Alexis Sorbas und der gedankenvolle, vorsichtige Schriftsteller Basil. Zusammen wollen sie ein Bergwerk in Kreta aufziehen. In einer Episode erzählt der Kopftyp davon, wie er einen Schmetterling zu früh aus seiner Verpuppung befreit hat. Der Schmetterling erfror. Das ging ihm lange nach und brachte ihn zu der Einsicht: „Wir haben die Pflicht, uns nicht zu beeilen, nicht ungeduldig zu werden und dem ewigen Rhythmus der Natur mit Vertrauen zu folgen.“

AUCH MAL ABWARTEN KÖNNEN

Die beiden so unterschiedlichen Männer werden zu Freunden und erleben einen Wahnsinnsommer auf Kreta. Am Ende geht so ziemlich alles schief, was nur schiefgehen kann – die Komödie wird zum Drama. Als alles vorbei ist, weiß der

7 WOCHEN OHNE

Wenn Fasching vorbei ist, beginnt die Fastenzeit, die dieses Jahr vom 14. Februar bis zum 31. März dauert. Christen bereiten sich in dieser Zeit auf Ostern vor, um dann die Auferstehung Jesu Christi zu feiern. Die evangelische Kirche lädt zur Fastenaktion „7 Wochen ohne“ ein. Die Idee: Nicht einfach nur auf Süßigkeiten verzichten, sondern Dinge tun, vor denen man sich sonst gerne drückt, die aber eigentlich wichtig sind. Das Motto: „Zeig dich! Sieben Wochen ohne Kneifen.“ Infos und Tageswandkalender unter: www.7-wochen-ohne.de



Kopfmensch: Beides gehört zum Leben – das ungeduldige Drängen und das Abwarten können auf den Augenblick, in dem einen der Engel zuflüstert: „Jetzt ist der Moment!“ Nur, woher weiß man, wann der richtige Zeitpunkt gekommen ist?

Vor einiger Zeit erfuhr ich, dass in einer der Einheiten in meinem Seelsorgebereich Soldaten und Soldatinnen auf unerträgliche Weise drangsaliert und gedemütigt wurden. Ich stand den Betroffenen zur Seite. Und ich beschloss, mich dafür einzusetzen, dass die Situation im Sinne der Soldaten und Soldatinnen gelöst wird. Allein mit vagen Behauptungen konnte ich aber wenig erreichen. Deshalb wartete ich ab, bis die Soldaten den Mut fassen konnten, damit ich in deren Namen über die Vorfälle sprechen durfte.

DIE KOMPANIEFÜHRUNG GEGEN MICH AUFGEBRACHT

Was dann noch fehlte, war Rückendeckung für mich. Denn ich wusste, dass ich einen Teil der Kompanieführung gegen mich aufbringen würde, wenn ich die Sache weiter nach oben geben würde. Den Ausschlag gab die Entschlossenheit eines Truppenarztes, der ebenfalls von den Missständen erfahren hatte und sie ansprechen wollte. Da wusste ich: Jetzt bist du nicht allein. Es gab genug Substanz, um die Vorwürfe zu belegen.

Ich habe vor einiger Zeit einmal den Satz gehört: „Wenn du wissen willst, was richtig ist, dann achte drauf, ob es sich leicht anfühlt.“ Dieser Satz geht immer mal wieder mit mir, und zum Glück höre ich ihn dann besonders laut, wenn ich mal wieder meine, den Helden spielen zu müssen. Leicht fühlt es sich an, wenn das Bauchgefühl stimmt. Man macht es, weil es jetzt passt. Das kann vieles sein: jemandem den Arm um die Schulter legen, jemandem sagen, dass er oder sie dabei ist, einen schweren Fehler zu machen, oder einfach zu sagen: „Du, es tut mir heute noch leid, dass ich damals...“

Sieben Wochen ohne Kneifen zu erleben heißt, das Feingefühl für Rückenwind zu stärken. Denn die Rückseite der Tapferkeit ist Vorsicht. Ein schönes Bibelwort dazu steht im 2. Timotheusbrief: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ Wer diesem Bibelwort folgt, handelt nicht aus Angst oder aus falschem Pflichtgefühl. Er besinnt sich auf die Kraft seiner Lebens- und Glaubenserfahrung. Und, jetzt kommt's: Er nimmt Liebe und Besonnenheit als die entscheidenden Kriterien hinzu. Will ich mit dem, was ich sagen will, etwas Gutes auch für den Menschen, mit dem ich spreche, und nicht nur für mein Ego? Kann und soll ich mir und ihm das gerade jetzt zumuten? Wer diese Frage stellt und dazu ein Gebet für die richtigen Worte murmelt, der meint es ernst und kneift nicht davor, Hirn und Herz einzuschalten.

ABGERUTSCHT

Ein Kredit kann helfen, Träume zu erfüllen.
Oder zum privaten Bankrott führen. Sieben
No-Gos beim Schuldenmachen

1. SCHULDEN FÜR DIE FALSCH SACHE MACHEN

Wer Schulden macht, sollte sich zuerst überlegen, ob das überhaupt nötig ist. Muss es immer das neueste Handy oder das dickste Auto sein? Einen Kredit aufzunehmen, ist nichts, was man mal eben so tun sollte – auch wenn Auto- und Elektronikhändler mit einfachen Null-Prozent-Finanzierungen diesen Eindruck erwecken wollen. Verbraucherschützer raten grundsätzlich von Krediten für Konsumgüter wie Fernseher oder Waschmaschinen ab.

Der Grund: Im Kleingedruckten verstecken sich häufig teure Zusatzversicherungen oder Verträge für Kreditkarten. Außerdem sinken die Preise für Fernseher oder Smartphones oft schnell. Besser warten, bis man genug gespart hat, als teuer auf Pump kaufen.

2. DIE EIGENEN FINANZEN FALSCH EINSCHÄTZEN

Ein Kredit verpflichtet über Jahre hinweg zu Ratenzahlungen. Investiert man in eine eigene Wohnung oder ein eigenes Haus, sogar über Jahrzehnte hinweg. Wer da nicht genau weiß, wie viel er monatlich abzahlen kann, übernimmt sich schnell. Also über mehrere Monate hinweg aufschreiben, wie viel

man durchschnittlich für Miete, Essen, Kleidung, Versicherungen, Freizeit und Urlaub ausgibt, und ausrechnen, was dann noch vom Lohn übrig bleibt. Damit unvorhergesehene Ereignisse wie ein Blechschaden am Auto nicht zum Fiasko werden, sollte man ein großzügiges Polster einplanen und möglichst 30 bis 50 Euro pro Monat per Dauerantrag auf ein Tagesgeldkonto schieben. Ganz wichtig für Soldaten auf Zeit: bedenken, wie lange man noch bei der Bundeswehr ist – und welches Einkommen danach realistisch ist. Im besten Fall die Laufzeit eines Kredits daran anpassen.

3. AUF AVZ SPEKULIEREN

Klar, vier Monate Afghanistan bringen ordentlich Geld. Aber das sollte nicht die Motivation sein, in den Einsatz zu gehen. Der Auslandsverwendungszuschlag ist nicht dazu da, laufende Kredite abzulösen. Gefährlich wird es, wenn man schon bei der Aufnahme eines Kredits auf den AVZ spekuliert. Dann fühlt man sich womöglich darauf angewiesen, oft in Einsätze zu gehen, selbst wenn andere Überlegungen – zum Beispiel gesundheitliche oder familiäre – eigentlich dagegen sprechen.

4. KREDITE OHNE SCHUFA- PRÜFUNG AUFNEHMEN

Banken und Kreditgeber müssen immer prüfen, ob jemand kreditwürdig ist – das schützt auch die Verbraucher. Die Banken verlangen unter anderem eine Schufa-Auskunft, in der steht, ob jemand bei der Miete säumig war oder zuvor Kredite nicht zurückgezahlt hat. Bei einem Eintrag wird es schwer, sich

ILLUSTRATION: NIKLAS HUGHES, ILLU FRONT

Geld zu leihen. Die schufafreien Kredite, die vor allem im Internet beworben werden, sind keine Alternative. Geld gibt es hier, wenn überhaupt, nur zu extrem hohen Zinssätzen und mit zusätzlichen Gebühren. Verbraucherschützer sagen deshalb: Finger weg!

5. IMMER DEN DISPO AUSREIZEN

Wer mit seinem Girokonto ab und an mal ein paar Euro ins Minus rutscht, hat noch kein Problem. Dauerhaft den Dispo zu beanspruchen, ist dagegen keine gute Idee, da die meisten Banken hohe Zinsen (teilweise bis zu 12 Prozent) für Dispokredite abrechnen.

Schafft man es nicht, aus dem Minus zu kommen, kann eine Umschuldung sinnvoll sein. Man nimmt einen Kredit mit niedrigeren Zinsen auf, gleicht den Dispo aus und stottert das Geld mit monatlichen Raten ab. Sinnvoll ist das aber nur, wenn

man die Raten aufbringen kann, ohne erneut das Girokonto zu überziehen. Falls nicht, sollte man unbedingt seine Finanzen in den Griff bekommen – und sich dabei möglichst von einer Schuldnerberatung helfen lassen.

6. ALTE SCHULDEN MIT NEUEN BEGLEICHEN

Eine Umschuldung ist aber nicht immer sinnvoll und oft sogar Anzeichen für eine finanzielle Schieflage. Zwar werben viele Banken und Kreditgeber mit günstigeren Konditionen dafür, mehrere laufende Kredite durch ein

neues, größeres Darlehen abzubezahlen. Schuldnerberater warnen jedoch vor diesem Schritt: Eine Umschuldung ist immer mit zusätzlichen Kosten und Gebühren verbunden und hat häufig eine längere Laufzeit zur Folge. So verschleppt man seine finanziellen Probleme nur, statt die Ursachen zu bekämpfen. Für Betroffene beginnt damit oft ein Kreislauf immer neuer Umschuldungsverträge.

7. ZU LANGE WARTEN, BEVOR MAN HILFE HOLT

Als überschuldet gilt, wer seine Raten nicht mehr zurückzahlt kann oder dauerhaft im Minus ist. Betroffene wollen das oft nicht wahrhaben und reden sich die Lage schön. Deshalb: ehrlich zu sich selbst sein. Angst vor Rechnungen in der Post oder ein Stapel ungeöffneter Briefe auf der Ablage sind ein Anzeichen für finanzielle Probleme. Ebenso, wenn man Rechnungen mit Geld bezahlt, das für Miete, Kleidung oder Essen eingeplant war. Wer dann untätig bleibt, macht es nur schlimmer, weil die Schulden wachsen und zusätzlich noch hohe Mahngebühren fällig werden. Man sollte sich nicht schämen, auch bei einer nicht so hohen Verschuldung früh um Hilfe zu bitten. Der Sozialdienst der Bundeswehr berät und vermittelt an staatlich anerkannte Schuldnerberater. Diese helfen, sich eine Übersicht über die finanzielle Situation zu verschaffen und führen Verhandlungen mit den Gläubigern, um Kreditraten auszusetzen oder ganz zu stornieren.

Finanzielle Hilfen in Notlagen kann die Heinz-Volland-Stiftung gewähren. Sebastian Drescher

WEITERE INFOS UND HILFEN

Laufzeiten und Monatsraten von Krediten berechnen: www.tinyurl.com/JS-Kreditrechner

Schufa-Akte einsehen: www.tinyurl.com/JS-Schufa

Nächsten Sozialdienst finden (pdf): www.tinyurl.com/JS-Sozialdienst-BW

Zivile Schuldnerberatung finden: www.tinyurl.com/JS-Schuldnerberatung



EINSATZ IM MITTELMEER

Christoph Sommer ist Evangelischer Militärpfarrer und hat die Soldaten der LÜBECK in den Einsatz begleitet. Über das Leben auf See – zwischen Flüchtlingsbooten und Bordalltag

Im September und Oktober waren Sie beim Marineeinsatzverband „Standing NATO Maritime Group 2“. Wo waren Sie unterwegs?

Wir waren in der Ägäis, zwischen griechischer und türkischer Küste. Das ist ein überschaubares Seengebiet, also relativ kurze Wege zwischen den Landungspunkten.

Was war das Besondere an dieser Fahrt?

Die Besatzung beobachtet bei diesem Einsatz, wo und wie Schleuser aktiv sind und gibt diese Informationen weiter an die Anrainerstaaten und die europäische Grenzschutzagentur Frontex. Mit an Bord war daher ein Stab aus je einem Offizier aus Griechenland und der Türkei sowie einem rumänischen Mitarbeiter von Frontex. Ansonsten fühlt sich Seefahrt eigentlich immer ähnlich an: weg von zu Hause, Bordroutine, Enge auf dem Schiff und das schöne weite Meer ringsum.

Ist die politische Lage in der Region ein Thema für die Soldaten?

Im Sommer war die Stimmung zwischen der Türkei und der EU, vor allem Deutschland, sehr angespannt. Das spürte man durchaus, auch im internationalen Stab, es spielte jedoch für den Alltag oder Landaufenthalte wie in Izmir kaum eine Rolle. Wobei die Soldaten je nach eigener Aufgabe die Situation natürlich unterschiedlich intensiv erleben.

Menschen, die übers Mittelmeer nach Europa fliehen, waren ja Anlass, aber nicht unmittelbarer Inhalt dieses Einsatzes. Gerade der 1. Offizier versuchte immer wieder, diese spezielle Aufgabe und das Prinzip der Politik darzulegen: Wenn ein Flüchtlingsboot gesichtet wurde, wurde das als Ereignis gemeldet, damit die griechische und türkische Küstenwache retten konnten – die LÜBECK selbst übernahm das gemäß internationalem Seerecht nur, wenn die nicht in der Nähe waren.

Doch gerade Soldaten, die schon bei der Operation Sophia dabei gewesen waren und Flüchtende aus Seenot gerettet hatten, beschäftigten deren Schicksal und die Gründe für die gefährliche Flucht sehr. Darüber redet man dann aber eher mal beim Mittagessen als bei einem individuellen Seelsorgergespräch.

Worüber sprachen die Soldaten dann mit Ihnen?

Oft geht es um Probleme zwischen einzelnen Kameraden: Nach den ersten vier bis sechs Wochen gibt es oft Stimmungsdellen an Bord und daheim, und dann knirscht es hier schneller – da versuche ich zu vermitteln. Oder jemand ist frisch an Bord und merkt erst da, dass Seefahrt nicht das Richtige ist: Dann helfe ich bei der Suche nach Alternativen oder frage womöglich, ob er früher von Bord kann. Das wichtigste Thema aber ist für die Soldaten die Trennung von ihren Familien daheim: Die meisten fahren wirklich gern zur See – bloß wären sie eben auch gern öfter zu Hause.

Und was bedeutet das, wenn das eben nicht geht?

Nicht alle Partnerinnen können auf Dauer akzeptieren, dass der seefahrende Soldat so oft so lange weg ist. Falls es hakt, kann ich versuchen, die Soldaten in dieser Problematik mit ihrer Familie zu begleiten. Und kann bei größeren, akuten Problemen auch mal das Psychosoziales Netzwerk zuhause aktivieren: Die organisieren notfalls sogar mal eine Garagenreparatur oder die Kinderbetreuung.

In der Regel gibt es an Bord nur ein Satellitentelefon – mit strikt eingeteilten Zeiten, etwa 10 Minuten pro Tag und Mann. Wenn jemand seinen Slot mitten in der Nacht eingeteilt bekommt, muss die Frau daheim auch gerade wach sein, damit man sinnvoll telefonieren kann. Bei diesem Einsatz war das Handynetz zwischen all den Inseln meist so, dass man gut mit dem eigenen Handy telefonieren und schnell mal Fotos nach Hause schicken konnte. Aber mitunter macht ja gerade das traurig: so weit weg zu sein und eben nur indirekt beteiligt am heimischen Geschehen.

Wie sieht Ihr Tagesablauf an Bord aus?

Das ist bei den meisten Seefahrten ähnlich: Ich stehe um 7 Uhr auf. Nach dem Frühstück beginnt um 8 Uhr der Dienst mit organisatorischen Dingen. Um 8:30 Uhr ist die erste Musterung mit Lagebericht und Ausblick auf den Tag. Dazu versammeln sich die sechs Hauptabschnitte: Als Pfarrer werde ich gemeinhin den Soldaten der Zentralen Dienste wie Versorgung und Kombüse zugeordnet. Am Vormittag besuche ich die Soldaten auf den Wachstationen, dann nehme



FOTOS: BUNDESWEHR, DANIEL EPKENHANS (4) / BUNDESWEHR, FLORIAN WESTPHAL

Von oben nach unten: Besuch bei Soldaten in der Nock; die LÜBECK läuft in Souda ein; auf der Brücke mit dem Kommandanten Matthias Schmitt; Christoph Sommer beim Gottesdienst auf dem Flugdeck



Der ständige Marineverband der NATO (Standing NATO Maritime Group 2) sammelt seit Anfang 2016 Informationen über Schleuseraktivitäten: Die Schiffe, darunter die deutsche Fregatte LÜBECK, halten keine Boote an, sondern geben ihre Erkenntnisse an die europäische Grenzschutzagentur Frontex und die Behörden der Anrainerstaaten weiter, damit diese gegen die Schleppernetzwerke vorgehen können.

Und wie war die Rückkehr für Sie?

Mit meinen 194 cm Körperlänge habe ich es sehr genossen, mich im Bett mal wieder auszudecken zu können. Und es hat mir gut getan, mit Familie und Freunden reden zu können.

Fragen: Rahel Kleinwächter



WAS IHR WOLLT

Soldaten vom Standort Nienburg/Weser sagen, was sie denken.

Die drei Fragen diesmal:

- 1) Was ist dein liebster Wintersport?
- 2) In welches Land willst du unbedingt reisen?
- 3) Was würdest du dir von der Bundeswehr wünschen?

Gefreiter **WLADISLAW FLAUM** (20), Stabsdienstsoldat, Zentrum Zivil-Militärische Zusammenarbeit



- 1) Skifahren (Abfahrt)
- 2) Malediven
- 3) Bessere Stuben, bessere Betten

Stabsgefreiter **THOMAS HARENNDT** (28), Geschäftszimmersoldat, Zentrum Zivil-Militärische Zusammenarbeit



- 1) Eishockey
- 2) Quer durch die USA
- 3) BS für Mannschaften

Feldwebel **MAIKE HAUTH** (24), Geschäftszimmersoldat, Sanitätsversorgungszentrum



- 1) Skispringen
- 2) Mexiko
- 3) Bessere Planung der ZAW-Maßnahmen

Obermaat **ANTON MALACHEWSKI** (35), IT-Soldat, Zentrum Zivil-Militärische Zusammenarbeit



- 1) Schlittschuhlaufen und Skifahren
- 2) Spanien oder Türkei
- 3) Ich bin voll zufrieden, mir fehlt nichts!

Hauptgefreiter **FRANK SCHAFER** (40), Bataillon Elektronische Kampfführung 912



- 1) Skispringen
- 2) Schottland
- 3) Ein papierfreies Büro

• NIENBURG

Die Soldaten des Bataillons Elektronische Kampfführung 912, des Zentrums Zivil-Militärische Zusammenarbeit sowie des Sanitätsversorgungszentrums sind in der Clausewitz-Kaserne in Nienburg/Weser stationiert

Gefreiter **JULIUS THIESSE** (19), Stabsdienstsoldat, Zentrum Zivil-Militärische Zusammenarbeit



- 1) Bobfahren
- 2) Japan
- 3) Kostenloses WLAN auf der Stube und bessere Unterkünfte für die Mannschaften

SCHNEID'S AUS UND STECK'S EIN!



FOTO: LAIF, CHRISTIAN ALB

FOTOS: BUNDESWEHR (9) FOTOLIA (21ENNS)

denn wenn Vertrauen zwischen Staaten schwindet, dann leiden darunter oft auch ebensolche Verträge.

* An vielen aktuellen Konflikten sind nichtstaatliche Akteure beteiligt. Die klassische Rüstungskontrolle müsste auch mit ihnen über Bestände und Einsatz von Waffen verhandeln. Doch häufig fehlen die Ansprechpartner.

WAS TUT DIE EVANGELISCHE KIRCHE?

Der ökumenische Arbeitsverband „Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung“ (GKKE) kritisiert Rüstungsexporte im jährlichen Rüstungsexportbericht. Der evangelische GKKE-Vorsitzende ist der ehemalige Evangelische Militärbischof Martin Dutzmann. Er forderte im Dezember von der nächsten Bundesregierung ein strengeres Rüstungsexportkontrollgesetz. Denn einerseits wollen Staaten die Rüstung kontrollieren, andererseits erlauben sie Firmen den Verkauf von Waffen ins Ausland, auch in Krisengebiete. Deutsche Firmen liefern Waffen und Waffenbestandteile u. a. an Saudi-Arabien, das im Bürgerkrieg im Jemen eine Konfliktpartei militärisch unterstützt.

WO FINDE ICH WEITERE INFORMATIONEN?

- * Rüstungsexportbericht der GKKE: www3.gkke.org
- * Interaktive Weltkarte zu Kontrollverträgen: sicherheitspolitik.bpb.de/ruestungskontrolle
- * Aufgaben des ZVBw: tinyurl.com/ZVBundeswehr

Seite 4

JS TASCHENKARTE

SCHNEID'S AUS UND STECK'S EIN! Nr. 2/2018

RÜSTUNGSKONTROLLE

WAS IST RÜSTUNGSKONTROLLE?

Rüstungskontrolle ist der Versuch, mit Verträgen die Entwicklung, Produktion, Lagerung und Verbreitung von Rüstungsgütern zu kontrollieren und zu beschränken. Rüstungskontrolle gibt es zwischen einzelnen Staaten (bilateral) sowie zwischen mehreren Staaten (multilateral).

WIE FUNKTIONIERT RÜSTUNGSKONTROLLE KONKRET?

Die Beteiligten eines Kontrollvertrags einigen sich auf Obergrenzen, die Verringerung oder Abschaffung bestimmter Waffen (beispielsweise von Atomwaffen), Waffensysteme und anderer kriegswichtiger Güter. Jeder Unterzeichner erstellt Listen über seine Rüstungsgüter und stellt diese den Vertragspartnern zur Verfügung. Außerdem ermöglichen die Unterzeichner den Kontrolleuren anderer Staaten den Zugang zu ihren Arsenalen.

Seite 1

IMPRESSUM

JS MAGAZIN



Die Evangelische
Zeitschrift für junge
Soldaten

Im Auftrag der
Evangelischen Kirche
in Deutschland.
33. Jahrgang

Sudokulösung
von S. 30

Herausgeber:
Dr. Dirck Ackermann,
Dr. Thies Gundlach,
Albrecht Steinhäuser,
Dr. Will Teichert

Redaktion:
Leitende Redakteurin:
Dorothea Siegle
(V.i.S.d.P.)

Telefon: 069/580 98-170
Telefax: 069/580 98-163
E-Mail: info@js-magazin.de
www.js-magazin.de

Verlag:
Gemeinschaftswerk der
Evangelischen Publizistik
gGmbH

Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt am Main
Geschäftsleitung:
Jörg Bollmann

Marketing, Vertrieb:
Markt Amberg
Telefon: 069/580 98-223
Telefax: 069/580 98-363
E-Mail:

Druck:
Strube Druck & Medien
OHG

Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg

Versand:
A & O GmbH,
63110 Rodgau-Dudenhofen

Erscheinungsweise
monatlich

Für unverlangt eingesandte
Manuskripte, Fotos,
Bücher kann keine Gewähr
übernommen werden.
Nachdruck nur mit Genehmigung
des Verlages

JS im März 2018



ÜBER DAS TÖTEN
Ein ehemaliger Soldat
berichtet

PLUS:

Berufe der Zukunft: Welche Chancen bieten sie?
Das Schönste, was mir mein Partner gesagt hat

WELCHE EFFEKTE SOLL DAS HABEN?

Rüstungskontrolle soll dazu beitragen, politische Konflikte zwischen Staaten abzubauen, Vertrauen aufzubauen und, idealerweise, eine politische Partnerschaft zu erreichen.

Rüstungskontrolle hat demnach drei Ziele:

- * Kriege und die Wahrscheinlichkeit eines Konflikts verringern, indem eine unkontrollierte Aufrüstung vermieden und eine Begrenzung und Abrüstung erreicht wird.
- * Schäden begrenzen: Falls es zu einem kriegerischen Konflikt kommt, stehen dann immerhin einige Waffen nicht zur Verfügung.
- * Geld sparen: Senken Staaten ihre Rüstungskosten, kann dieses Geld in andere Bereiche investiert werden.

WELCHE VERTRÄGE SOLLTE MAN KENNEN?

Es gibt Verträge über bestimmte Waffen und zu einzelnen Regionen. Für Deutschland sind zentral:

- * Atomwaffensperrvertrag (seit 1970, multilateral): Verbietet die Weitergabe von Atomwaffen, verpflichtet zur Abrüstung
- * Wiener Dokument (ab 1990, alle 57 Staaten der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa): legt vertrauensbildende Maßnahmen fest. Ziele: Abrüstung verwirklichen, Gewaltandrohungen vermeiden
- * START-Verträge und SORT-Vertrag (ab 1991, USA/Russland): regeln das Verringern von Atomwaffen

Seite 2

* KSE-Vertrag (ab 1992): legt Obergrenzen für schwere Waffensysteme fest, die in Europa vom Atlantik bis zum Ural stationiert werden dürfen. Russland hat den Vertrag 2015 gekündigt. Vorher hatten die Nato-Staaten eine Anpassung des Vertrags nicht ratifiziert.

* Chemiewaffenkonvention (1997, multilateral): verbietet Herstellung, Besitz und Einsatz chemischer Waffen

WER IST IN DEUTSCHLAND ZUSTÄNDIG?

Das Auswärtige Amt und das Verteidigungsministerium (BMVg). Unter Führung des BMVg stellt das Zentrum für Verifikationsaufgaben der Bundeswehr (ZVBw) in Geilenkirchen sicher, dass die Rüstungskontrollverträge, die Deutschland unterzeichnet hat, umgesetzt werden. Rund 170 Soldaten inspizieren unter anderem Militäranlagen der Vertragspartner und begleiten ausländische Delegationen, die zur Inspektion nach Deutschland kommen.

WELCHE PROBLEME GIBT ES?

- * Die technische Entwicklung und die weltpolitische Lage ändern sich oft so schnell, dass Rüstungskontrollabkommen nur mit Verzögerung zustande kommen. Deshalb entsteht immer wieder die Gefahr eines Wettrüstens, derzeit bei unbemannten Waffensystemen.
- * Krisen, wie etwa der Konflikt in der Ostukraine, können auf internationale Rüstungsabkommen ausstrahlen,

Seite 3



NICHTLUSTIG

